



Gebäude mit Auszeichnung: Modernisiertes Einfamilienhaus (o. l.), geöffnete Küche (u. l.), Blick ins Atrium (r.)

Wie in einem Roman von Max Frisch

Am Zürichberg wurde ein architektonisches Kleinod respektvoll umgebaut

VON MARIUS LEUTENEGGER

Vor 50 Jahren wirkte der Zürcher Architekt Edwin Schoch in der Schweiz mit einigem Erfolg. Unter anderem erstellte er zwischen den Quartieren Fluntern und Oberstrass auf einer grossen Parzelle ein ganzes Gebäudeensemble. Es umfasste zwei Wohnblöcke, ein Einfamilienhaus und sein eigenes Heim; dieses bestand aus einem Wohngebäude für die Familie und einem angebauten zweistöckigen Atelier. Das 1963 errichtete Bauwerk erhielt seinerzeit die Auszeichnung für gute Bauten der Stadt Zürich. Nach dem Tod von Edwin Schoch wurde auch dessen eigenes Haus verkauft.

Es war offensichtlich, dass das 50-jährige Gebäude eine gründliche Sanierung benötigte. Deshalb zogen die neuen Besitzer M3 Architekten aus Zürich bei. «Nach einer ersten Analyse war allen klar, dass man einen beachtlichen Betrag in die Sanierung investieren muss», sagt Basil Düby, Inhaber des Büros und zusammen mit Projektleiter Simon Künzler für

die Erneuerung des Schoch-Hauses verantwortlich. Möglicherweise wäre es günstiger gekommen, das Gebäude abzureissen und ein neues zu errichten, doch das versetzte den Architekten in Aufruhr: «Dieses Gebäude ist Teil eines optisch funktionierenden Ensembles. Ein Haus von solcher Qualität abzureissen, wäre sträflich – das könnte nur ein Ignorant tun. Dieses Bauwerk ist ein Kulturgut!» Denn Edwin Schoch habe sein gesamtes Wissen und Können in den Bau einfließen lassen. «Dieses Haus ist mit einer

unglaublichen Leidenschaft und Präzision gebaut worden.»

Es sei nicht einfach gewesen, das Gebäude zu verstehen, denn sein Schnitt sei komplex. Es galt stets der Grundsatz, dass es jeweils einen sehr guten Grund brauche, Vorhandenes wegzunehmen.

Die Oberflächen im Innern des Gebäudes sind nun, mit Ausnahme des Tonklinkerbodens, alle neu. M3 Architekten ersetzten sämtliche Fenster und entfernten die dunklen Holzdecken. Die kleine, vormals abgetrennte Kü-

che wurde geöffnet, die Sanitäräume wurden rundum erneuert. Das Äussere des Sichtbetonbaus blieb hingegen praktisch unverändert – mit Ausnahme von zwei zusätzlichen Fenstern, die niemand als neu hinzugekommen identifizieren könnte. Und auf dem Dach wurde eine kleine, unauffällige Solaranlage installiert. Kaum verändert hat sich auch das eigentliche Bijou des Gebäudes, das grosszügige Atrium im ersten Stock. Dieser Aussenraum wirkt auf angenehme Art nostalgisch – man fühlt sich hier zurückversetzt in einen Roman von Max Frisch.

Die Verbindung von Alt und Neu ist bei der Sanierung hervorragend geglückt. Ein Aspekt des Gebäudes mit einer Nutzfläche von knapp 200 Quadratmetern von damals ist geblieben: Die Zimmer sind für heutige Verhältnisse klein. Die neuen Bewohner stört das aber nicht; sie wollten das Haus genau so haben. Ihr Heim ist jetzt nicht unbedingt eines, das einen Wow-Effekt auslöst – es beeindruckt aber alle, die sorgfältige Architektur schätzen.

Geld für energetische Sanierungen

Der Gebäudebestand der Schweiz ist in energetischer Hinsicht veraltet. Rund 1,5 Millionen Häuser sind sanierungsbedürftig, jährlich wird aber nur etwa ein Prozent erneuert. Weil alte Gebäude zu viel Energie fressen und zu viel CO₂ ausstossen, haben Bund und Kantone «Das Gebäudeprogramm» ins Leben gerufen. Es wird hauptsächlich durch die CO₂-Abgabe und kantonale Beiträge finanziert; jährlich stehen etwa 200 Millionen Franken zur Verfügung. Wer sein Gebäude energetisch sanieren will, kann ein Gesuch für eine Unterstützung stellen. 2012 wurden in über 15 000 Fällen Fördermittel ausbezahlt. Gefördert wird die Gebäudedämmung sowie der Ersatz von Fenstern. www.dasgebaeudeprogramm.ch

AUFGEFALLEN



Klug dämmen

Neptunbälle sind Kugeln aus Seegras, die an die Strände des Mittelmeers angeschwemmt werden und vertrocknen. Das Fraunhofer-Institut für Chemische Technologie (ICT) in Pfinztal entdeckte nun, dass sich das trockene Seegras als Dämmmaterial eignet. Die Fasern sind schwer entflammbar, resistent gegen Schimmel und benötigen keinerlei Zusätze – ideal für Allergiker. Zudem verrät der Dämmstoff dank eines nur minimalen Salzgehalts nicht. In Zusammenarbeit mit Industriepartnern entwickelten die Forscher des ICT ein Verfahren zur Verarbeitung. Die so entstehende Dämmwolle besitzt eine rund 20 Prozent höhere Wärmespeicherkapazität pro Kilogramm als ein vergleichbarer Dämmstoff aus Holz oder Holzwerkstoffen. Der Faserstoff, der entweder in Hohlräume von Dächern, Wänden und Decken gestopft oder eingblasen wird, ist bereits im Verkauf. Die Firma Neptutherm liefert ihn in zwei Qualitäten ab etwa 25 Franken pro Quadratmeter. www.neptutherm.com

Schön fitten

Den Winterspeck muss man wegtrainieren, aber der Gang ins Fitnessstudio ist mühsam. Zu Hause sind Fitnessgeräte aller Art allerdings meist eine optische Zumutung. Die tschechische Produkt- und Möbeldesignerin Lucie Koldova hat sich des Dilemmas angenommen und mit dem Milan ein Gerät geschaffen, das Einrichtungsgegenstand und Fitnessgerät ist. Milan kann als Sprossenwand verwendet werden, als kleine Kletterwand oder, um andere Geräte daran zu befestigen. Zudem sind eine Bodenmatte und ein Minireck in die Konstruktion integriert. Milan ist aber auch eine Garderobe oder ein normaler Schrank. Jedes Exemplar wird in Grösse und Verarbeitung massangefertigt und kostet im Schnitt 5000 Franken. www.luciekoldova.com



Haben Sie eine Anregung für unsere Immobilienseite? Schicken Sie uns eine E-Mail an die Adresse: architektur@sonntagszeitung.ch